

UDK 27-583

27-55

2:3

<https://doi.org/10.53745/bs.93.5.10>

Received: 30. 10. 2023

Accepted: 30. 12. 2023

Preliminary communication

UM ERLÖSUNG BETEN IN DER HEUTIGEN ZEIT? EXTRAKT AUS THEOLOGIE DER SPIRITUALITÄT UND SAKRAMENTENTHEOLOGIE

Sibylle TRAWÖGER

Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Graz

Heinrichstraße 78, AT – 8010 Graz

sibylle.trawoeger@uni-graz.at

Abstract

Kontemplative Momente in Gebet und Sakrament können den zeitgenössischen Menschen von den gegenwärtigen Beschleunigungs- und Müdigkeitstendenzen erlösen. Eine kritische theologische Reflexion hat der ausschließlich funktionalistischen Verzweckung von religiösen Praktiken allerdings entgegen und den Raum für die Gottesbegegnung offen zu halten.

Keywords: Zeichen der Zeit, Unterbrechung, Kontemplation, Sakrament, Dialog zwischen Theologie und Sozialwissenschaften, Spiritualität.

Hinführung

Gaudium et spes zufolge »obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten« (GS 4). Ohne die Zeichen der Zeit genauer zu konkretisieren, werden in der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils mit ihnen »tiefgehende und rasche Veränderungen« verknüpft und in den Fokus der Aufmerksamkeit gestellt: »Heute steht die Menschheit in einer neuen Epoche ihrer Geschichte, in der tiefgehende und rasche Veränderungen Schritt um Schritt auf die ganze Welt übergreifen« (GS 4).

Zeitgenössische sozialwissenschaftliche und sozialphilosophische Theorien versuchen die »tiefgehenden« und vor allem »raschen Veränderungen« wahrzunehmen und stellen diese in den Mittelpunkt ihrer Reflexionen, wie

ich an ausgewählten Schriften des Soziologen Hartmut Rosa und des Sozialphilosophen Byung-Chul Han darlegen möchte.

1. Sozialwissenschaftliche Charakterisierungen unserer Zeit

Hartmut Rosa bezeichnet unsere spät- bzw. postmoderne Gesellschaft¹ bekanntlich als »Beschleunigungsgesellschaft«. Alle Bereiche unserer zeitgenössischen Gesellschaft seien von Beschleunigungstendenzen geprägt. Diese veränderte Zeitstruktur durchdringe sowohl technische, öffentliche, kulturelle als auch private Bereiche. Die Zeitstruktur der Beschleunigung, die Rosa ausgehend von Hermann Lübbes Arbeiten zur »Gegenwartsschrumpfung«² konstatiert und analysiert, wirke stark normierend und dominierend auf einzelne Subjekte. Die Beschleunigung sei von einer Paradoxie durchzogen, der Rosa in Anlehnung an Paul Virilios Schlagwort vom »rasenden Stillstand«³ nahegeht. Das Paradox liege darin, dass, obwohl sich die Lebens- und Weltverhältnisse in hohem Ausmaß beschleunigen, der zeitgenössische Mensch von dem Gefühl bestimmt wird, dass sich im Wesentlichen nichts ändert: »Die Metapher des *rasenden Stillstands* jedenfalls scheint für die Beschreibung der mit der spätmodernen Form situativer Identität verknüpften Zeiterfahrung doppelt angemessen: Die Zeit rast, weil im *Raum der Ströme* die sozialen Veränderungsraten steigen und weil die *DeKontextualisierung* und das *Episodisch-Werden* von Erlebnissen und Handlungen tendenziell die Erinnerungsspuren schrumpfen lassen und daher [...] die Erfahrung des beschleunigten Vergehens der Zeit begünstigen. Sie *steht still*, weil sie in der *zeitlosen Zeit* hinter den Veränderungen keine Entwicklung mehr erkennen lässt, sodass das Leben aufgrund der fehlenden zeitlichen Gestaltungsperspektive wie eine ziellose Drift durch

¹ Rosa unternimmt eine Begriffsdifferenzierung zwischen Spät- und Postmoderne. Der Begriff Postmoderne entstammt vorwiegend dem kulturwissenschaftlichen-philosophischen Diskursfeld. Wenn Rosa die »strukturelle[n] Veränderungen der modernen Gesellschaft« (Hartmut ROSA, *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstruktur in der Moderne*, Frankfurt am Main, 2005, 49f) in den Blick nimmt, spricht er von Spätmoderne (vgl. *Ibid.*).

² »Kurz: Gegenwartsschrumpfung – das ist der Vorgang der Verkürzung der Extension der Zeiträume, für die wir mit einiger Konstanz unserer Lebensverhältnisse rechnen können« Hermann LÜBBE, *Gegenwartsschrumpfung*, in: Klaus BACKHAUS – Holger BONUS (eds.), *Die Beschleunigungsfalle oder der Triumph der Schildkröte*, Stuttgart, 1994, 129–164, 131; vgl. Hermann LÜBBE, *Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart. Dritte, um ein Nachwort erweiterte Auflage*, Berlin – Heidelberg, 2003.

³ Vgl. Paul VIRILIO, *Rasender Stillstand. Essay.*, München – Wien, 1992.

wechselnde Situationen, und damit: wie *die Wiederkehr des immer Gleichen* erscheint.«⁴

Von den einzelnen Subjekten werden ständige Flexibilität und schnelle Reaktionen verlangt. Dies führe allzu oft zur »Erschöpfung‘ des spätmodernen Subjekts«⁵ und manifestiere sich unübersehbar in verstärkt auftretenden Krankheiten wie Burnout und Depression. Das Individuum könne sich vor den totalitären Strukturen der Beschleunigung kaum schützen. Zwar gäbe es den Ausweg in »Entschleunigungsasen«⁶, die Ausgleichsorte in einer leistungsorientierten Gesellschaft darstellen und den »erschöpften« Subjekten Ruhe ermöglichen. Allerdings führen diese Entschleunigungsasen letztlich unter dem allumfassenden Diktat der Beschleunigung in eine »verschärfte [...] Verknappung von Zeitressourcen *außerhalb* der Entschleunigungsase, und einige Anschlussoptionen werden unwiderruflich verloren sein«⁷, wenn beispielsweise das Handy und der Computer während des Entspannungsaufenthalts abgeschaltet werden. Denn im Vorfeld und im Anschluss an den Aufenthalt in einer Entspannungsase sind dann meist mehrere Aufgaben zu erledigen und nachzuholen, um Anschluss zu erhalten und wieder ins »Tagesgeschäft« einsteigen zu können. Erzielte Erholung, Entspannung und Ruhe in einer »Entschleunigungsase« stützen so letztlich wiederum die Beschleunigungsstrukturen nach Rückkehr in den Alltag.

Eine Konsequenz der Beschleunigungsgesellschaft sei das Gefühl der (Selbst-)Entfremdung.⁸ Rosa sieht dystopische Entwicklungen unter den dargestellten Bedingungen und fordert daher zu einer politischen Soziologie auf, die neue Möglichkeiten zur positiven »Endung der Beschleunigungsgeschichte«⁹ aufzeigt. Eng verwoben mit seinen Reflexionen zu »Resonanz«¹⁰ und »Unverfügbarkeit«¹¹ plädiert Rosa für eine kritische Theorie der Zeit, die die implizit wirkenden und alles durchdringenden Zeitstrukturen der Beschleunigung offenlegt und zu (über-)lebensförderlichen Handlungs- und Gestaltungsalternativen anregt.

⁴ Hartmut ROSA, *Beschleunigung*, 385f, Hervorhebung im Original.

⁵ Hartmut ROSA, *Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung: Umrisse einer neuen Gesellschaftskritik*, Berlin, 2012, 283.

⁶ Hartmut ROSA, *Beschleunigung*, 253.

⁷ *Ibid.* 254, Hervorhebung im Original.

⁸ Vgl. dazu ausführlich: Hartmut ROSA, *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer Kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit. Aus dem Englischen von Robin Celikates*, Berlin, 2013.

⁹ Hartmut ROSA, *Beschleunigung*, 490.

¹⁰ Hartmut ROSA, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Berlin, 2019.

¹¹ Hartmut ROSA, *Unverfügbarkeit*, Wien – Salzburg, 2018.

Byung-Chul Han verwendet zur Präzisierung seiner gesellschaftsphilosophischen Überlegungen das Schlagwort »Müdigkeitsgesellschaft«. Der Terminus »Müdigkeit« wird im doppelten Sinn verwendet und an die Unterscheidung zwischen positiver und negativer Potenz geknüpft: »Erschöpfungsmüdigkeit ist eine Müdigkeit der positiven Potenz. Sie macht unfähig, etwas zu tun. Die Müdigkeit, die inspiriert, ist eine *Müdigkeit der negativen Potenz*, nämlich des *nicht-zu*.«¹² Die derzeitige Leistungsgesellschaft trage ein Zuviel an Müdigkeit der »positiven Potenz« in sich, sozusagen ein »Übermaß der Positivität«¹³, die sich vorrangig negativ auf die Individuen und die gesamte Gesellschaft auswirke. Benötigt werde ein Ausgleich durch die Müdigkeit der »negativen Potenz«, die beispielsweise dem Zögern¹⁴ oder der Entspannung¹⁵ innewohne. Erst diese lasse eine langfristig gesunde und »tiefe«¹⁶ Auseinandersetzung mit der Welt und den Mitmenschen zu. Der Terminus »Müdigkeit« fungiert bei Han also auf der einen Seite als Analysebegriff der derzeitigen Gesellschaftsstrukturen, auf der anderen Seite entwickelt er ausgehend von diesem Begriff auch eine leitende Utopie für eine gute Gesellschaft: eine Gesellschaft, die fähig ist, die wichtige Müdigkeit der negativen Potenz Wert zu schätzen und diese nicht der Aktivitäts- und Leistungssteigerung zu unterjochen. Es gelte, selbstbewusst zur »selbstgewählten Müdigkeit« zu stehen und kontemplative Elemente aus dem Zen-Buddhismus¹⁷ für unsere Zeit fruchtbar zu machen. Auch wenn ich im Folgenden auf die Kontemplation und ihr positives Potential für die Gesellschaft zu sprechen kommen werde, scheint bei Han's Annäherung an kontemplative Momente oftmals eine Di-

¹² Byung-Chul HAN, *Müdigkeitsgesellschaft*, Berlin, 2010, 60.

¹³ *Ibid.*, 10.

¹⁴ »Eine wirkliche Wendung zum Anderen setzt die Negativität der Unterbrechung voraus. Nur vermittelt der Negativität des Innehaltens kann das Handlungssubjekt den ganzen Raum der Kontingenz durchmessen, der sich einer bloßen Aktivität entzieht. Das Zögern ist zwar keine positive Tathandlung, aber es ist unabdingbar dafür, dass das Handeln nicht auf das Niveau der Arbeit absinkt. Wir leben heute in einer Welt, die sehr arm ist an Unterbrechungen, arm an Zwischen und Zwischen-Zeiten. Die Beschleunigung schafft jede Zwischen-Zeit ab« Byung-Chul HAN, *Müdigkeitsgesellschaft*, 40f.

¹⁵ »Mit dem Verschwinden der Entspannung verliere sich die ‚Gabe des Lauschens‘ und verschwinde die ‚Gemeinschaft der Lauschenden‘. Ihr ist unsere Aktivgemeinschaft diametral entgegengesetzt. Die ‚Gabe des Lauschens‘ beruht gerade auf der Fähigkeit zur tiefen, kontemplativen Aufmerksamkeit, zu der das hyperaktive Ego keinen Zugang hat« *Ibid.*, 26f.

¹⁶ Vgl. zum Terminus Tiefe: Byung-Chul HAN, *Müdigkeitsgesellschaft*, 24–29.

¹⁷ Vgl. dazu beispielsweise: Byung-Chul HAN, *Philosophie des Zen-Buddhismus*, Stuttgart, 2020; Byung-Chul HAN, *Duft der Zeit. Ein philosophischer Essay zur Kunst des Verweilens*, Bielefeld, 2009.

chotomie zwischen aktiv (vgl. Leistungsgesellschaft) und passiv (vgl. Kontemplation) zum Vorschein zu kommen. Hierin könnte die Gefahr liegen, die Kontemplation der Aktivität diametral gegenüberzustellen bzw. sie lediglich als Reaktion auf eine überfordernde Leistungsgesellschaft und nicht als in sich selbst impulsgebende Kraft zu verstehen.

Schlagworte wie Beschleunigungsgesellschaft und Müdigkeitsgesellschaft haben unter anderem Pathologien unserer Zeit aufgedeckt, die sowohl für den/die einzelne/n, als auch für die Gesellschaft als Ganzes lebenshinderlich sind. Die Sehnsucht nach Innehalten, Ruhe und Stille in einer Gesellschaft, in der nahezu alle Lebensbereiche von Beschleunigungstendenzen betroffen sind, wächst stetig. Menschen wünschen sich »Erlösung« aus den Beschleunigungsumständen und aus der damit einhergehenden Müdigkeit.

2. Beten in einer Beschleunigungs- und Müdigkeitsgesellschaft

»Erlösung« kann in Unterbrechung, Rückzug und Meditation gefunden werden. Diese Momente prägen auch Gebet und Kontemplation der religiösen Traditionen. Beim kontemplativen Gebet christlicher Tradition etwa wird die Gottesbeziehung nicht über ausformulierte Gebetstexte oder über Bildmeditationen gelebt, sondern über das »Dasein in der Gegenwart«. »Dasein in der Gegenwart« wird über den Versuch, sich nicht in Gedanken und Interpretationen zu verhaften und über die Wahrnehmung des Körpers samt seiner Regungen eingeübt. Zeitgenössische kontemplative Gebetspraktiken, die auf einer langen Tradition der Kontemplation beruhen, empfehlen, den Namen »Jesus Christus« an die Atmung zu koppeln. Die Begegnung mit Jesus Christus erfolgt im lautlosen, zeitgleichen Empfangen und Anrufen seines Namens. Dabei fungiert der Name »Jesus Christus« hier nicht als Mantra, um (über-)aktive Verstandestätigkeiten zu beruhigen. Aus der gläubigen Haltung heraus ist Jesus Christus im Namen gegenwärtig und im Beten des Namens tritt der/die Betende in die Begegnung mit Jesus Christus ein. Obwohl das Hören und Ereignen-lassen der Beziehung mit Jesus Christus im »Dasein in der Gegenwart« und nicht etwa ein Reflektieren über christologische Aussagen im Vordergrund steht, passiert de facto ein Oszillieren zwischen Bedeutungsgenerierungsprozessen und der Wahrnehmung des »Daseins« in der von Jesus Christus durchdrungenen Gegenwart. Diese Oszillationsbewegungen gilt es wiederum wahrzunehmen. »Jesus Christus« ist für den/die Betende/n ein besonderer Name und ein herausragender Bedeutungsträger. Wie ein Blick in die Theologiegeschichte zeigt, sind Soteriologie und Christologie in der christli-

chen Tradition eng miteinander verknüpft. Dennoch wird im kontemplativen Gebet beim Beten des Namens »Jesus Christus« – eines der komplexesten, vielschichtigsten und bedeutungsvollsten »Worte« des christlichen Glaubens – von jeglicher Bedeutung abgesehen. Es wird empfohlen, den Namen des Erlösers Jesus Christus »ohne Vorstellung« von (konkreten) Heil(s-Situationen) innerlich erklingen zu lassen.

Wie ich an anderer Stelle thematisch bearbeitet habe,¹⁸ stellen Kontemplation bzw. kontemplative Momente, vor allem über das Loslassen von Bedeutungsgenerierungsprozessen und die Fokussierung auf den Körper/Leib, eine Möglichkeit für das post- oder spätmoderne Subjekt dar, den pathologischen Auswüchsen der Beschleunigungs- und Müdigkeitsgesellschaft nicht vollends zu verfallen. Eine kontemplative Praxis kann lebenshinderliche Strukturen der Beschleunigungs- bzw. Müdigkeitsgesellschaft entlarven und ihnen nicht bloß theoretisch, sondern, über eine praktizierte leibliche bzw. körperliche Einübung einer gewahrenden Wahrnehmung und Haltung, entgegenwirken. Das kontemplative Gebet und christliche Gebets- und Spiritualitätspraktiken generell dürfen jedoch nicht nur als Gegenmoment zu den Herausforderungen unserer Zeit verzweckt werden. Theologische Reflexionen schützen die christliche Gebetspraxis vor Missbrauch, wie etwa davor, dass sie zu einer »Entschleunigungs-oase« verkommt und lediglich die persönliche Leistung in der »Beschleunigungsgesellschaft« steigert. Das kontemplative Gebet ist in unserer von »tiefgehende[n] und rasche[n] Veränderungen« (GS 4) geprägten Zeit von einer Doppelstruktur durchzogen. Einerseits bietet es eine Unterbrechung und wohltuendes Innehalten in einer Beschleunigungsgesellschaft sowie einen wichtigen Weg aus der Müdigkeit der positiven Potenz. Andererseits muss allerdings bewusst darauf geachtet werden, dass es nicht verzweckt wird und das der Kontemplation innewohnende Unterbrechungsmoment als Einbruchmoment zur Pflege der Gottesbeziehung dient.

¹⁸ Vgl. Sibylle TRAWÖGER, *Ästhetik des Performativen und Kontemplation. Zur Relevanz eines kulturwissenschaftlichen Konzepts für die Systematische Theologie*, Paderborn, 2019; Sibylle TRAWÖGER, Innehalten! Ein Impuls aus systematisch-theologischer Perspektive zum lebensförderlichen Umgang mit Herausforderungen innerhalb einer »Welt der Ökonomisierung«, in: Brigitte BÜCHHAMMER (ed.), *Philosophie in einer Welt der Ökonomisierung: Theorie und Praxis*, Wien, 2020, 179–187; Sibylle TRAWÖGER, Learning to be Human in the Silence, in: Brigitte BÜCHHAMMER (ed.), *Learning to be Human in Global Times: Challenges and Opportunities from the Perspectives of Contemporary Philosophy and Religion*, Washington D.C., 2018, 53–62.

3. Sakramente in unserer Zeit

Nicht bloß im kontemplativen Gebet, sondern in der gesamten christlichen Spiritualitätspraxis zeigen sich kontemplative Grundmomente. Im Folgenden möchte ich das den Sakramenten innewohnende Unterbrechungsmoment in den Blick nehmen, ohne das Sakramentale als solches vollständig in diesem Moment aufgehen zu lassen. Ich beginne diese Überlegungen wieder mit sozialphilosophischen Erkenntnissen – diesmal mit Reflexionen zum Ritual.

Mit Bezug auf ein weiteres Werk von Byung-Chul Han lässt sich fragen, ob in unserer Beschleunigungs- bzw. Müdigkeitsgesellschaft, die – wie Han festhält – von funktionalistischen Paradigmen geprägt ist, die Sensibilität und das Verständnis für Rituale und generell für das Symbolische verloren gegangen ist. In seiner Monographie »Vom Verschwinden der Rituale« macht Han auf die anthropologische und gesellschaftliche Relevanz von Ritualen aufmerksam und auf das, was mit ihnen verloren geht, sobald sie nicht mehr praktiziert werden: »Die Rituale gestalten die wesentlichen Übergänge im Leben. Sie sind Schlussformen. Ohne sie *rutschen wir hindurch*. [...] Die Übergangsriten, *rites de passage*, strukturieren das Leben wie Jahreszeiten. Wer eine Schwelle überschreitet, hat eine Lebensphase abgeschlossen und tritt in eine neue ein. Schwellen als Übergänge rhythmisieren, artikulieren, ja erzählen Raum und Zeit. Sie machen eine tiefe Ordnungserfahrung möglich. [...] Ohne Schwellenphantasie, ohne Schwellenzauber gibt es nur noch die *Hölle des Gleichen*.«¹⁹

¹⁹ Byung-Chul HAN, *Vom Verschwinden der Rituale*, Berlin, 2019, 45f. Vergleiche zur Schwellenerfahrung aus ritualtheoretischer Sicht die Forschungen von Arnold van Gennep (1873-1957) und Victor W. Turner (1920-1983). Der Ethnologe Victor W. Turner analysierte rituelle Prozesse und legte besondere Aufmerksamkeit auf deren Schwellenmomente. In Zusammenarbeit mit dem Performancekünstler und Professor für Performance Studies Richard Schechner, hat er mithilfe theaterwissenschaftlicher Methoden gesellschaftliche Rituale analysiert. Dabei nahm er Bezug auf die Forschungen von Arnold van Gennep zu Übergangsriten (*rites de passage*). Ein Ritual bestehe aus drei Phasen, welche die am Ritual Beteiligten »durchwandern«. Auf die Trennungsphase, in der der bisherige Stand innerhalb einer Gesellschaftsordnung verlassen wird, folge eine Schwellenphase bzw. Phase der Liminalität, die jegliche Ordnung aufhebe und als Zwischen- oder Schwebezustand verstanden werden kann. Zum Schluss folge die Wiedereingliederungsphase in den neuen Stand innerhalb der Gesellschaft. Verdeutlicht wird, neben der stabilisierenden Funktion von Ritualen für die Gesellschaft, das prozesshafte und unumkehrbare Moment des Übergangs für die Beteiligten. Der von der Ritualtheorie geschulte Blick lässt die Relevanz von Sakramenten zur Gestaltung von Übergängen im Leben zum Vorschein kommen. Die von Unsicherheit begleiteten Schwellenphänomene im Leben werden durch den Heilszuspruch Gottes im Sakrament sinnlich erfahrbar begleitet. Am Beispiel der Firmung hat beispielsweise die Pastoraltheologin Hildegard Wustmans aufgezeigt, wie diese ritualwissenschaftlichen

Auch über den ritualtheoretischen Zugang wird deutlich, dass Innehalten und Unterbrechung wesentlich sind, um in der Geschäftigkeit unserer Zeit nicht unterzugehen. Ähnlich wie Han die Bedeutung und den Relevanzverlust von (säkularen) Ritualen für unsere Zeit herausstellt, arbeitet auch der systematische Theologe Franz-Josef Nocke angesichts einer generellen Ritusbedürftigkeit des Menschen und in Bezug auf die spärliche Annahme der Riten der Katholischen Kirche eine »Liturgiefucht« heraus, die mit einem Relevanzverlust der Sakramente einhergeht.²⁰ Die generelle »Ritusbedürftigkeit« des Menschen scheint im Kontrast zu einer »Ritusüberdrüssigkeit« des zeitgenössischen Menschen zu stehen. Zu fragen bleibt, ob der zeitgenössische Mensch in Gesellschaft, Theologie und Kirche eine neue »Rituskompetenz« benötigt?

Doch analog zu den Überlegungen zum kontemplativen Gebet darf auch das Sakrament nicht bloß auf seine Unterbrechungsleistung und auf das Innehalten reduziert werden. Die heilsame und erlösende Begegnung mit Gott ist zentral im Sakrament. Das bringt Knut Wenzel treffend zum Ausdruck: »Das Sakrament ist die Objektivation des extra nos der Gnade, worauf sich einlässt, wer das Sakrament sich spenden lässt. [...] Katholische Spiritualität geht zurück auf den Heiligen Geist, ihre Gegenwart ist unverfügbar subjektiv, in den Wesensvollzügen der Kirche kann sie ihr Ausdrucksmilieu finden«²¹. Die theologische Reflexion auf Sakramente, also die »Sakramentenlehre als dogmatischer Traktat [] hat die Aufgabe, Gottes Heilshandeln am Menschen, insofern es in Zeichenhandlungen, in symbolischen Interaktionen (Handlungen zwischen zwei oder mehreren Beteiligten), geschieht, theologisch verantwortet zur Sprache zu bringen«²². Eine Leitfrage in zeitgenössischen Abhandlungen zur Sakramententheologie lautet: Wie kann das den Sakramenten innewohnende »Panorama des Heilshandelns Gottes« in unserer – womöglich Ritus-überdrüssigen – Zeit verständlich gemacht werden?

Um dieser Frage nachzugehen, setzen sakramententheologische Reflexionen oft bei Alltagserfahrungen mit Ritualen und Symbolen an, um wesentliche Charakteristika von Sakramenten zu verdeutlichen. »Sakramente des Alltags« sind beispielsweise die kleinen Rituale, die den Tagesablauf struk-

Reflexionen für die Theologie fruchtbar gemacht werden können (Hildegard WUSTMANS, Firmung oder die Frage nach der Autorität der Kirche im Erleben Jugendlicher, in: Theologisch-praktische Quartalschrift, 158 (2010), 371–380).

²⁰ Vgl. Franz-Josef NOCKE, *Sakramententheologie: Ein Handbuch*, Düsseldorf, 1997, 20f.

²¹ Knut WENZEL, Atme in mir. Überlegungen zum katholischen Begriff von Spiritualität, in: *Geist & Leben*, 96 (2023), 2, 166–174, hier 173f.

²² Günther KOCH (ed.), *Sakramentenlehre I*, Graz – Wien, 1991, 15.

turieren oder für Unterbrechungen sorgen, wie die Kaffeepause am Vormittag. Es können aber beispielsweise auch Symbole sein, wie die abgetragenen, liebgewonnenen Schuhe, also Alltagsgegenstände, die mit (gewissen) erlebten Erfahrungen eng verknüpft sind und eine besondere Bedeutung für den/die Einzelnen haben. Eindrücklich kann dieser »erweiterte Blick« auf das Phänomen Sakrament mit dem »Sakrament des Zigarettenstummels« des Befreiungstheologen Leonardo Boff beschrieben werden. Er berichtet, wie er als junger Mann einen Brief von seiner Schwester erhielt, der die Nachricht beinhaltete, dass sein Vater verstorben war. Dem Brief war ein Zigarettenstummel beigelegt. Der Zigarettenstummel der letzten Zigarette, die sein Vater vor seinem Tod geraucht hatte. Boff hält fest: »Von diesem Augenblick an ist der Zigarettenstummel kein einfacher Zigarettenstummel mehr. Denn er wurde zu einem Sakrament, lebt, spricht vom Leben und begleitet mein Leben.«²³ Derartige Alltagssakramente sind »Lebenszeichen«²⁴, die den Grundgehalt von Sakramenten herausstellen. In unserer Zeit scheinen die »Lebenszeichen«, die in den Symbolen und Sakramenten des christlichen Glaubens stecken, schwer verständlich zu sein. Hier bedarf es intensiver (pastoral-)theologischer Bemühung, damit die den Sakramenten innewohnenden »Lebenszeichen« für unsere Zeit verständlich werden.

Obwohl bekanntlich (die sieben) Sakramente in der Bibel nicht explizit aufscheinen, ist die Bibel von einer »sakramentalen Struktur«²⁵ durchdrungen, die Nocke wie folgt verdeutlicht: »Mit ‚sakramentalem Denken‘ ist die Überzeugung gemeint, dass Gottes Geschichte mit den Menschen sich in geschichtlich greifbaren Ereignissen, in Handlungen und Begegnungen ereignet: Diese werden zu Zeichen der Nähe Gottes: In ihnen ‚zeigt‘ Gott sich den Menschen, und in ihnen kommt er ihnen, sie verwandelnd, nahe. Diese Doppelstruktur (sich zeigen – sich geben) prägt auch den Begriff der Offenbarung: Gott schenkt sich selbst – und zeigt auf diese Weise, wer er ist. Sakramentales Denken meint: Gott teilt sich den Menschen leibhaftig mit, bringt sich leib-

²³ Leonardo BOFF, *Kleine Sakramentenlehre*, Düsseldorf, 1976, 29.

²⁴ Vgl. dazu auch die Veranstaltungsreihe »Lebenszeichen« der Diözese Linz, die von Oktober 2013 bis März 2014 an unterschiedlichen Orten in Oberösterreich stattfand. Zu ausgewählten Wortkombinationen, wie Geburt/Tod, Mut/Angst, Gemeinsam/Allein usw., wurden gesammelte Gegenstände von Menschen im Rahmen von Wanderausstellungen gezeigt. Die Ausstellung bestand aus einem scheinbaren Sammelsurium von Alltagsgegenständen. Die »AusstellerInnen« wurden, sofern sie dies wollten, eingeladen, ihre Geschichte zum präsentierten Gegenstand zu erzählen, die ihn anders wahrnehmen ließen. Das jeweilige »Lebenszeichen«, welches im Gegenstand steckt, wurde wahrnehmbar.

²⁵ Eva-Maria FABER, *Einführung in die katholische Sakramentenlehre*, Darmstadt, 2012, 26-30.

haftig in Erfahrung. Dass es wirklich Gott ist, der dabei handelt und erfahren wird, das ist allerdings nicht vom Glauben losgelöst beweisbar; immer gehört ja zur Erfahrung nicht nur das Ereignis, sondern auch dessen Deutung.«²⁶ Biblische Erzählungen bezeugen die Begegnung zwischen Gott und Mensch als Wandlungsereignisse, (mit) denen oft ein Innehalten und eine Unterbrechung einher- oder vorausgeht. Seit dem frühen Christentum steht nicht bloß die theoretische Reflexion über derartige Wandlungsereignisse und über den christlichen Glauben generell im Mittelpunkt, der gelebte christliche Glaube bringt sich auch in Ritualen, Symbolen und im gemeinsamen Feiern zum Ausdruck und hat demnach nicht nur theoriebildende, sondern lebenspraktische, gemeinschafts- und kulturgenerierende Kraft.

Anknüpfend an den Mysterienbegriff²⁷, der im 20. Jahrhundert v. a. von Odo Casel aktualisiert und eingehend bearbeitet wurde, können mit Bezug zur Erfahrung des Spiels²⁸ ausgewählte Stellen aus dem Liturgie- und Sakramentenverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils verdeutlicht werden: Beim Spiel wirken alle mit, eine Trennung zwischen Akteur/inn/en und Zuschauer/inne/n ist nicht gegeben: Mit Bezug auf *Sacrosanctum concilium* kann dies für das Sakrament verdeutlicht werden, wenn darauf hingewiesen wird, dass man der Eucharistie »nicht wie Außenstehende und stumme Zuschauer beiwohnen« (SC 48) solle, da das liturgische Geschehen »volle und tätige Teilnahme des ganzen Volkes« (SC 14) anstrebe. Alle am Spiel Beteiligten lassen sich auf das Geschehen ein und wirken mit. In der kreativen Umsetzung des tradierten Rituals findet das Spiel statt und die Mitspielenden können das Gespielte konkret erleben. Im Spiel wird das Vergangene nicht bloß erinnert, sondern es ereignet sich erinnernde Vergegenwärtigung (Anamnese). Das Spiel läuft zudem nicht bloß »im Kopf« ab, Körper und Leib sind ins Geschehen eingewoben. So kann auf Hans-Joachim Höhns Charakterisierung, dass das Sakrament eine »synästhetische Angelegenheit«²⁹ ist, zugegriffen werden. Sakramententheologie kann daher das Sakrament mittels unterschiedlicher ästhetischer Theorien, die die Ästhetik mit Rückbezug auf die Aisthesis ver-

²⁶ Franz-Josef NOCKE, *Sakramententheologie: Ein Handbuch*, Düsseldorf, 1997, 46.

²⁷ Bereits die Kirchenväter haben ausgehend von den Begriffen *mysterion* (griech.) und *sacramentum* (lat.) über die bis in unsere Zeit bleibend relevanten Fragen, wie etwa das Symbolverständnis, den Zusammenhang von Wort und Sache, die Wirkung der Gnade Gottes in den Sakramenten reflektiert.

²⁸ Vgl. zum Spiel und Fest: Odo MARQUARD, *Moratorium des Alltags – Eine kleine Philosophie des Festes*, in: Walter HAUG – Rainer WARNING (eds.), *Das Fest*, München, 1989, 684–691.

²⁹ Hans-Joachim HÖHN, *Gottes Wort – Gottes Zeichen. Systematische Theologie*, Würzburg, 2020.

standen wissen,³⁰ erschließen und vertiefen, und somit auch zur Entwicklung der oben angeführten »Rituskompetenz« beitragen.

Zusammenschau

Wesentliche Fragen des Menschseins und des Glaubens werden im Christentum nicht bloß aus theoretischer Perspektive, sondern auch über die Umsetzung des großen Repertoires christlicher Praktiken bearbeitet und erschlossen. Theologische Reflexionen tragen dafür Sorge, dass Gebet und Sakrament nicht zu bloßen Lebensbewältigungsstrategien verkommen, die letztlich gesellschaftliche Pathologien unserer Zeit stützen. Unterbrechung, die nicht mit Abbruch, und Innehalten, das nicht mit Stillstand gleichgesetzt wird, kann ein erlösendes Aufatmen ermöglichen in einer Zeit, die von zu intensiver Beschleunigung und damit einhergehender Müdigkeit geprägt ist. Innehalten macht es überhaupt erst möglich, die »tiefgehende[n] und rasche[n] Veränderungen« wahrzunehmen, nach einer Deutung im »Lichte des Evangeliums« (GS 4) zu suchen und angemessen darauf zu reagieren.

Wie das (kontemplative) Gebet, so hat auch das Sakrament ein kontemplatives Fundament und Innehalten sowie Körper, Leib und (sinnliche) Wahrnehmung spielen eine zentrale Rolle.³¹ Indem eine Unterbrechung der Beschleunigungstendenzen zugelassen und das Innehalten i. S. einer »Müdigkeit der negativen Potenz« ausgehalten wird, entsteht ein Raum für die intensiv erlebte Gottesbegegnung, aus der heraus auch der Umbruch unserer Missstände eingeleitet werden kann.

Anders gesagt: Christliche Spiritualitätspraktiken, eingebettet in einer kritischen theologischen Reflexion, können helfen, gesellschaftliche Pathologien zu erkennen und an der Gestaltung eines guten Lebens für alle mitzuwirken. Jürgen Habermas plädiert dafür, in einer säkularen Gesellschaft das Religiöse nicht vollständig auszuschließen, denn »[s]äkulare Sprachen, die das, was einmal gemeint war, bloß eliminieren, hinterlassen Irritationen.«³²

³⁰ Vgl. Wolfgang WELSCH, Das Ästhetische – Eine Schlüsselkategorie unserer Zeit?, in: Wolfgang WELSCH (ed.), *Die Aktualität des Ästhetischen*, München, 1993, 13–47.

³¹ Über die Betonung des kontemplativen Fundaments von Gebet und Sakrament treten deren Parallelen zutage. Differenzen wurden weiter oben angedeutet.

³² Jürgen HABERMAS, *Glauben und Wissen*, Frankfurt am Main, 2001, 24. Habermas verdeutlicht die Unmöglichkeit religiöse Sprache ohne wesentlichen Sinnverlust in säkulare Sprache zu übersetzen wie folgt: »Als sich Sünde in Schuld, das Vergehen gegen göttliche Gebote in den Verstoß gegen menschliche Gesetze verwandelte, ging etwas verloren. Denn mit dem Wunsch nach Verzeihung verbindet sich immer noch der un-

Diese sprachbezogenen Reflexionen können analog auf Praktiken übertragen werden. Auch religiöse Praktiken können und dürfen nicht vollends ins »Säkulare« »übersetzt« werden. Die Praxis der Kontemplation in Gebet und Sakrament birgt eine praktisch angewandte Kritik an gesellschaftlichen Pathologien und trägt zur Umsetzung eines guten Lebens bei. Aus dem Schutz vor der »Wiederkehr des immer Gleichen« (H. Rosa) bzw. Erlösung aus der »Hölle des Gleichen« (B.-Ch. Han) eröffnen Praktiken christlicher Kontemplation den Raum für die heilsame Begegnung mit Gott.

Sažetak

MOLITI ZA SPASENJE U DANAŠNJE VRIJEME?

IZVOD IZ TEOLOGIJE DUHOVNOSTI I TEOLOGIJE SAKRAMENATA

Sibylle TRAWÖGER

Katolički bogoslovni fakultet Sveučilišta u Grazu
Heinrichstraße 78, AT – 8010 Graz
sibylle.trawoeger@uni-graz.at

Kontemplativni trenutci koji se događaju u molitvi i sakramentima suvremene ljude mogu spasiti od današnjih tendencija ubrzanosti i umora. Međutim, kritičko teološko promišljanje mora se suprotstaviti isključivo funkcionalističkoj sorsi religijske prakse i ostaviti otvorenim prostor za susret s Bogom.

Ključne riječi: Znakovi vremena, prekid, kontemplacija, sakrament, dijalog između teologije i društvenih znanosti, duhovnost.

Language editor: Marlene Deibl, PhD

sentimentale Wunsch, das anderen zugefügte Leid ungeschehen zu machen. Erst recht beunruhigt uns die Unumkehrbarkeit vergangenen Leidens [...]« (ebd.).